

Saale-Beitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

werden die Gehaltene Kolonelle oder deren Mann mit 30 Pfg., welche aus Halle mit 20 Pfg. bezahlt und in unteren Annoncen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Retamen die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärtig 1 M.

Erscheint täglich einmal. Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Geschäftsstelle: Halle, Post-Druckerei No. 17. Nebenamtliche: Markt 24.

Bezugspreis: Der Halle vierteljährlich bei postmässiger Bestellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts 3,75 M. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Bezugspreis unter „Saale-Beitung“ eingetragen. Für unbenutzte eingetragene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen. „Saale-Beitung“ gefaltet.

Preisproben der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Nr. 156.

Halle a. S., Freitag, den 4. April.

1913.

„Z. IV“ in Frankreich.

Vor wenigen Tagen erst forderte die „Nordd. Allg. Ztg.“ Deutschland und die Deutschen in eindringlicher Form auf, Dinge, die das Meer und die Flotte betreffen, künftig mit größerer Discretion zu behandeln, damit nicht das Ausland der Bangigkeit empfindet — daß gerade ein kriegstüchtiger Juppelkreuzer auf französisches Gebiet verschlagen worden ist und dort einzuweisen festgehalten wird. Ein Witz der Weltgeschichte, der in mehr als einer Beziehung höchst unangenehm ist.

Zunächst taucht natürlich die Frage auf: Werden die Franzosen den Ballon alsbald freigeben, nachdem sie ihn einmal mit Beschlag belegt haben? Das ist durchaus nicht so selbstverständlich, wie Optimisten vielleicht anzunehmen geneigt sind; denn es gibt bisher keinerlei internationale Vereinbarung über die Behandlung fremdstaatlicher Luftschiffe. Rechtlich bleibt es also sozusagen dem guten Willen Frankreichs überlassen, ob es seine oft über Gebühr gepriesene Courtoisie in diesem wichtigen Falle tatsächlich voll und ganz beweisen will, indem es ohne Weiterungen den „Z. IV“ nach der selbstverständlichen offiziellen Unterordnung der Angelegenheit wieder nach Deutschland zurückschickt. So ganz leicht dürfte das dem gallischen Hahne nicht werden; denn der Chauvinismus blüht in Mariannens Reich mit ungeheurer Kraft, und der Streik um die dreijährige Dienstzeit liefert dem Raubredner und dem echt gallischen Bedürfnis zu imponieren, reichlichen Stoff. Es ermanget also unter Umständen von vornherein an der mütterlichen Ueberlegenheit, Ruhe und leidenschaftslosen Sachlichkeit, die allein für die Erledigung des beispiellosen Ereignisses maßgebend sein müssen. Erschwert wird die Situation durch das Fehlen jeden Präzedenzfalls. Für gewöhnliche Freiballons, die sich ins Ausland verirren, hat sich ja allerdings die Gewohnheit herausgebildet, daß sie nach sofortiger Erledigung einer mehr formellen als gründlichen Inspektion per Bahn heimgelandt werden; aber ein „Z. IV“ ist kein gewöhnlicher Freiballon! „Z. IV“ ist vielmehr das letzte Zeppeleinluftschiff, das die Welt am Bobensee verlassen hat, und zugleich das größte und schnellste. Es unternahm am 14. März in Friedrichshafen seinen ersten erfolgreichen Aufstieg, dem am 15. März bereits ein wichtiger Versuch folgte, nämlich die Übungen mit einem Maschinenantrieb in der Höhe. Bekanntlich ergaben die Versuche derart befriedigende Resultate, daß auf allen Militär-Luftschiffen vom Zeppelein-Typ sofort Maschinengewehre aufgestellt wurden. Daß das Luftschiff noch nicht endgültig in den Besitz der Heeresverwaltung übergegangen ist, hat im vorliegenden Falle kein Gutes, wie auch die glatte Abwicklung des Unfalls wohl dadurch erleichtert wird, daß der Kessel photographische und photometrische Aufnahmen vom

Ballon aus verhindert haben dürfte, so daß vom militärischen Standpunkte aus bedeutsame Gegenstände hier nicht zu beschlagnahmen waren. — Der in Luftschifffragen als Autorität bekannte Professor Dr. v. Puffendorf äußerte sich auf Anfrage der „Magdeb. Ztg.“ folgendermaßen über die Sachlage.

Nach meiner Ansicht können seitens der französischen Regierung der baldigen Rückkehr des Luftschiffes kaum Schwierigkeiten entgegenzusetzen werden. Es ist zwar den Offizieren verboten, über fremde Gebiete zu fliegen und dort niederzugehen, doch muß, den bisher vorliegenden Nachrichten zufolge, die Landung als eine ungewollte bezeichnet werden. Es ist also sicher anzunehmen, daß durch die Diplomatie der beiden Reiche der Fall in ganz kurzer Frist erledigt werden wird; selbst wenn die Lokalbehörde in Lunewille in ihrem Unwohlsein vielleicht ein wenig zu weit gehen sollte. Im Kriegsministerium zu Paris wird man über den Vorfall sehr ruhig urteilen und nach meiner Ansicht alles tun, um den Luftschiffen bei der Reparatur und der baldigen Rückkehr behilflich zu sein. Es ist auch kaum anzunehmen, daß man auf eine eingehende Untersuchung des Luftschiffes bestehen wird. Sollte dies trotzdem der Fall sein, so wäre es nicht weiter auffallend, da der Ballon sich auf der Probefahrt befand und noch nicht kriegsmäßig ausgerüstet war. Man wird sich höchstens mit einer Beschlagnahme der photographischen Platten begnügen. Auch die unter Beobachtung gehaltenen Offiziere dürften spätestens bis morgen früh freigelassen werden. Ob eine sekundäre Entschädigung wegen der Hilfeleistung bei der Landung verlangt wird, ist nicht ohne weiteres zu sagen. Es ist dies doch eine Angelegenheit, die lediglich die Zeppeleinbau-Gesellschaft in Friedrichshafen betrifft.

Sollen wir, daß Nationalrecht behält! Aber selbst in diesen günstigen Fällen trägt das Vorwissen aber doch noch genug, um allgemeines Bedauern zu erregen. Kannte denn die verantwortliche Stelle nicht den eingangs erwähnten Ruf der „Nordd. Allg. Ztg.“? — War es denn nötig, diese hochwichtige militärische Abnahmefahrt in unmittelbarer Nähe unserer Landesgrenze vorzunehmen? Lunewille ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements in der zweiten Ebene an dem Zusammenfluß der Moselle und der Mosogone. Die Stadt liegt nur etwa 16 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Die direkte Entfernung von Friedrichshafen ist ca. 220 Kilometer. Die nächsten deutschen Luftschiffhallen von Metz und Baden-Dos sind von Lunewille 50 bzw. 130 Kilometer entfernt. Wäre es angeht dieser Tatsachen nicht richtiger gewesen, nach dem Innern von Deutschland die Fahrt zu lenken, statt so zu experimentieren, daß die Gefahr des Ueberfliegens fremder Gebiete nahehat? Während in Deutschland sicher niemand die rein militärisch bedeutsamen Teile des „Z. IV“ zu sehen bekommt, liegt der Kreuzer jetzt hübsch offen in allen seinen Einzelheiten vor den scharf beobachtenden Augen der Franzosen da, und man

muß es ihnen noch Dank wissen, daß sie durch rechtzeitige und ausgedehnte Abwehrmaßnahmen wenigstens die große, unerschöpfbare Menge von unserem Ballon fernhalten. Aber wer garantiert denn dafür, daß nicht die Jagdleute von der französischen Luftschifftruppe deshalb um so ungezügelter mutwillig photographische Aufnahmen von dem machen, was ihnen am wichtigsten ist? Es gibt ja so wunderbar genau arbeitende Apparate, die in einem Helm oder dergl. angebracht, unauffällig zu verwenden sind und enorme Vergrößerungen der Originalbilder zulassen. Man kann auch als Fachmann wohl dieses mit dem Gedächtnis erfassen und dann später verwerthen — kurz: die ganze Affäre ist doch recht peinlich.

Ob die Befragung des Luftschiffes irgend ein Vorwurf trifft, muß natürlich dahingestellt bleiben. Wir halten für das bei der stürmerprobten Tüchtigkeit derer um Zeppelein für höchst unwahrscheinlich, zumal man in Friedrichshafen und Berlin mit uns der Ansicht sein wird, daß selbst in dem günstigsten Falle der ehrenvollsten Freigabe des „Z. IV“ doch das „gemittelte“ Gefühl der Verpöchtigung gegenüber dem Auslande zurückbleiben muß.

Zudemfalls möge man in Zukunft Luftfahrten von Bedeutung vorzugsweise nach dem Herzen Deutschlands lenken, nicht aber nach seinen Grenzen!

Dr. B.

Im einzelnen erfahren wir zu der Notlandung des „Z. IV“ bei Lunewille noch folgendes:

Lunewille, 4. April. Die Insassen des Zeppeleinluftschiffes sind einer Durchsuchung unterworfen worden. Das Luftschiff ist beschädigt und teilweise der Gasfüllung entleert. Es wird die Weiterreise nicht vor der Ankunft neuer Gasvorräte antreten können. Die Insassen wurden nach verschiedenen Vernehmungen in ihr Hotel gebracht. Der Bürgermeister und 60 Arbeiter hatten während der Nacht die Waage bei dem Luftschiff.

Urteil der Pariser Chauvinistischen Presse.

Die chauvinistische Presse in Paris benutzt die Landung des deutschen Luftschiffes in Frankreich, um vor der deutschen Luftschifftruppe zu warnen und verlangt einen Sicherheitsdienst an den Grenzen. Außerdem stellt sie den Flug, ohne allerdings das Wort „Espionage“ auszusprechen, als einen Erkundungsflug dar. So schreibt der „Intendant“:

„Es wäre sehr unvorsichtig, wenn wir dieses Abenteuer als einen Vorfall rein sportlicher Natur betrachten würden. Die Zeppelein haben zahlreiche Fehler, und der Führer dieses Luftschiffes scheint nicht einmal die deutsche von der französischen Grenze unterscheiden zu können. In der ganzen Gegend ist man über die Landung sehr erregt, und man ist der Ansicht, daß das Unverfliegen unserer Gorts durch deutsche Luftkreuzer nicht fast lassen kann. Wir erinnern an das Auftauchen fremder Luftschiffe in England, und angefaßt dieses Vorfalls ist es nicht von der Hand zu weisen, daß es sich dort um deutsche Luftschiffe gehandelt haben kann.“

Figur der Christine Höfer mit einer dem Felden verwandteren Einnesart.

Auf diesem Fundamente konnte Alfred Kaiser weiter bauen. Er tat es mit gutem Gelingen; denn der innere Zusammenhang des „multifachen Schauspiels“ — so nennt der Dichter sein Werk, obwohl mit das Wort „Volkoper“ sympathischer wäre — wird in den fünf Bildern besser gewahrt, wie man es sonst bei einem derartigen Stoff, der Wert auf die Schilderung historischer Epochen legt, gemohnt ist. Um das zu erreichen, war ein nicht ungewöhnliches Maß von Realismus in der Kaiser, wie das seine „Stella maris“ beweist, geradezu notwendig. Sein Bild illustriert ohne einen wirklichen, hart dramatischen Effekt. Und, mo sich der theatralische Effekt, normem abgetan mit dem inneren Wert der Handlung, paßt, gibt es immer einen guten Klang. Alle Bühnenpraktiker nennen das verächtlich „Kulissenbau“, — ohne den bis jetzt allerdings keinen, nicht einmal Richard Wagner, ausgenommen ist. Es ist ganz selbstverständlich, daß in die Dramatik eines Dichters Lebens Bruchstücke aus den literarischen Werken einfließen wurden, die der Held der Dichtung geschaffen hat. Wie man sich den Beethovenauschnitt ohne keine „Adele“ nicht denken kann, so kann es keinen Theaterführer ohne „Lühows wilde, verwogene Jagd“ geben! Und dieser Charakter war denn auch ein Schmuckstück des letzten Aktes. Raubcham instrument mit allen orchesterlichen Effekten versehen, in größtem Zeitmaß würde dieser Chor noch weit intensiver gewirkt haben, wenn er stärker belegt gemeldet wäre. So konnten die zwei Duzend Jäger nicht recht gegen die Crescendi des Orchesters auskommen.

So sagte vorhin, Kaiser sei als Komponist ein Cretin. In seiner multifachen „Philosophie“ konzentrieren sich die ungenügenden Systeme, die man heute zu einer wirksamen und sinnungsvollen Welt braucht. Am härtesten haben in der Verbindung der Streichinstrumente Wagner'sche Lehren auf ihn eingewirkt. Danach zeigt die Partitur aber auch noch eine Reihe echt originaler Züge, in die ein feiner, in der französischen Schule geäußelter Geschmack seine Linien eingegraben hat. So meine ich, daß das Quartett im ersten

Feuilleton.

Die „Theodor Körner“-Premiere im Stadt-Theater.

Oper in einem Vorspiel und zwei Aufzügen (5 Bildern) von Alfred Kaiser.

Alfred Kaiser verliert das Textbuch zu seinem „Theodor Körner“, den gestern das hiesige Stadttheater als dritte Opernproduktion der dieswinterrlichen Spielzeit herausbrachte, mit einem „Vorwort“, indem es u. a. heißt:

„Wenn es wahr ist, daß, was dem Herzen kommt, auch zu Herzen geht, so wird dies Werk sein Ziel nicht verfehlen. Denn wenn ich auch alle meine früheren Opern aus innerer Not geschrieben habe, so tief vom Herzen wie die „Körner“ kam mir noch keine. Die ganze Zeit, als ich daran arbeitete, war es mir, als ob ich die Partitur mit meinem letzten Blutstropfen zu Ende schreiben würde — und dieses Gefühl läßt mich hoffen, daß mein „Theodor Körner“ seines Helden würdig sei.“

Man erkennt aus diesen Zeilen, wie ehrlich es der Dichter meinte, als er dieses Werk schrieb. Und dieses ehrliche Empfinden hat auf Stoff und Musik ausgeführt. Beide sprechen in der Tat zum Herzen. Es klingt aus dieser Musik so etwas wie eine Offenbarung und Mahnung zugleich heraus. Eine Offenbarung, die den Geist jener Tage preist, an denen ein flamendes Morgenrot den Anbruch einer neuen Zeit kündete, in der das Volk aufstand und anderen Fürsten die Macht seines Willens aufzubrechen, durch den unser Vaterland gesäubert wurde von einer fremden, verlogenen Soldateska, und eine Mahnung, festzuhalten an den Errungenschaften einer großen, erhebenden Zeit.

Freilich, wer heute im Jubiläumsjahr mit dem Bräutigam des Feuilletons diesen gewaltigen historischen Stoff auf seine Staffetei bann, wird in dieser mit dem Gift der Ironie so

reich geschwängerten Zeit von vornherein mit einer Gruppe von Erbsenbittern zu rechnen haben, die läppisch von „Gelegenheitsarbeit“ reden. Ihnen fehlt eben das, was Alfred Kaiser bei dem Kritiker seines jüngsten Werkes voraussetzt, das Herz, das fühlt, daß ein derartiger Stoff nur mit Herablassung geschrieben werden kann! Ebenlorenta, wie man den Widern eines Kintopfflums farbigen, sprühendes Leben einzuhauchen vermag, ebenlorenta wird man den Reuten, die das irreführende Wort „Gelegenheitsoper“ im Munde führen, das Verständnis für die Größe des behandelten Stoffes beibringen können. — Für sie ist ja schließlich auch der „Theodor Körner“ nicht geschrieben worden. Er ist ein Geschenk für das Volk, das heute noch in seinem unverborgenen Kern für den idealistischen Mutantismus des Majors von Lühows schwärmt, dessen Gebiete heute noch in die Seele des Jünglings den Funken einer glühenden Begeisterung tragen, wie sie gleich arak und sehr kein Volk zu empfinden vermag, wie das deutsche.

Nur eine Volkoper kann ein Geschenk für ein Volk sein. „Volkoper“ Was ist mit diesem Worte schon gesündigt worden, seitdem ein multifaches Epigonenatum sich nach Vorzug aufs Komponieren neigt! Es macht Freude zu sehen und zu hören, daß Alfred Kaiser den Begriff zwar nicht erst los erschöpft, daß er ihm aber näher gekommen ist, wie so mancher andere vor ihm und mit ihm.

Zunächst ist es die Art der Textbehandlung, die die vollstimmige Ader des Dichters verrät. So epischenreich auch das kurze Leben Theodor Körners ist, so wenig kann es dramatisch ganz ausgenutzt werden. Es bedurft also einer Umwälzung des gewissermaßen harten dramatischen Epischenwertes mit dem lyrischen Stoff, der durch die schwärmerische Charaktervertonung des dichterischen Heldenjünglings gegeben war. Der Dichter fand den Konflikt, in dem er den Helden der Oper zu lösen zwei Frauen hatte, die so verschiedenartig in ihrem Wesen und in ihrer Veranlassung waren, daß sie ihr Empfinden nach entgegengesetzten Polen drängte. Die dichterische Freiheit ließ aber den historisch beglaubigten (von den Biographen allerdings nicht hinreichend erprobten) Schauspielerinnen Antonio Wambacher die

# Die Landung des Z IV in Luneville.

Was wird Frankreich tun? — Eine Schilderung von Hauptmann Glund.

w. Friedrichshafen, 4. April. Die von hier aus veröffentlichte Meldung, daß ein Exzerpt aus dem Kasellischen nach Luneville abgegangen sei, ist falsch. Es wurde vielmehr an den schiffplanmäßigen Zug 8 Uhr 35 Min. gehen und ein einziger Wagen mit Kasellischen angehängt, der, wenn er seine Fahrunterbrechung befördert wird, heute vormittag 10 Uhr in Luneville eintreffen wird. Direktor Cosmann, der gestern in Frankfurt weilte, hat sich nun dort direkt nach Luneville begeben.

S Paris, 4. April. In der Angelegenheit der Landung eines Zeppelinluftschiffes bei Luneville ist eine offiziöse Meldung zufolge, von den französischen Militärbehörden eine Untersuchung eingeleitet worden. Falls durch sie der Beweis erbracht wird, daß das Luftschiff lediglich infolge Zeitums über französisches Gebiet geflogen und auf französischem Boden niedergegangen sei, und daß die Luftschiff führenden deutschen Offiziere in guten Gläubigen waren und sich keinerlei der französischen Nationalverteidigung schädlicher Handlungen schuldig gemacht hätten, so wird ihnen die Rückfahrt gestattet werden.

Der Generalinspekteur des französischen Militärflugwesens, General Fichaux, ist in Begleitung seines Stabes gestern abend nach Luneville abgereist.

S Paris, 4. April. Unter der Bevölkerung von Luneville hat sich das Gerücht verbreitet, daß die deutschen Luftschiffe noch vor ihrer Landung Papiere und photographische Apparate über Bord geworfen hätten. Die Luftschiffer versichern, daß sie sich zwar verschiedener Gegenstände, die die Gondel beschwerten, entledigt hätten, da das Luftschiff Gas verloren hatte, daß sie aber ihre Papiere einem Offizier der Garnison Luneville gegeben hätten.

S Paris, 4. April. Der Nereuchauptmann Glund, der Führer des Zeppelinluftschiffes, hat seinem Berichterstatter folgende Darstellung:

Wir stiegen um 6 Uhr morgens in Friedrichshafen auf, um Höhenfahrten zu unternehmen, und in Baden-Dos zu landen. Wir erreichten alsbald eine Höhe von 2000 Metern und überquerten den Schwarzwald, worauf Nebel eintrat. Wir waren uns auch sofort darüber klar, daß der Wind uns stark von unserer Fahrtrichtung ablenken würde. Wir flogen schon mehrere Stunden, und erst gegen 1 Uhr nachmittags, als wir uns in einer Höhe von 1000 Metern befanden, sahen wir, daß wir über französische Höhen flogen. Wir suchten eine für die Landung geeignete Stelle, und da erblickten wir das Weinsfeld von Luneville. Nachdem wir den an Bord befindlichen Offizieren darüber Bericht erstattet hatten, gingen wir, den internationalen Vorschriften entsprechend, nieder, aber auch, um zu beweisen, daß wir nicht freiwillig nach Frankreich gekommen waren. Wir können uns über die Sachlage mit der uns die Militär- und Zivilbehörden behandelt haben, nur lobend aussprechen. Wir haben die Abficht, heute wieder abzureisen, sobald wir die 1000 Kubimeter Wasserstoff erhalten haben, die uns mittels Automobils nach Dos gebracht werden sollen. Glund erklärte weiter, daß die Gondel lediglich mit einem Kompaß ausgestattet war. Er sei völlig Herr des Luftschiffes gewesen. Wenn er auf französischem Boden gelandet sei, so sei dies geschehen, um zu zeigen, daß es lediglich aus einem Zufall zurückzuführen sei. Er hätte übrigens genug Benzin und Gas besessen, um nach Deutschland zurückkehren zu können. Die von den Offizieren über Bord geworfenen Gegenstände sowie verschiedene Geräte und Feuerlöschapparate wurden in der Nähe des Landungsplatzes gefunden. Die Offiziere des Zeppelinluftschiffes kauften in Luneville 500 Liter Benzin, um heute den Rückflug anzutreten zu können. Sie nahmen auch einen der Motoren auseinander, um das Luftschiff zu erleichtern. Die gesamte Ausrüstung verbrachte die Nacht in der Gondel.

Einem Blatt zufolge wurden im Verlaufe der von der Polizei an Bord des Zeppelinluftschiffes vorgenommenen Untersuchung ein photographischer Apparat sowie mehrere Platten gefunden und beschlagnahmt.

Alte: „Füh“ uns, Herr Zebach! dem besten gleichwertig zur Seite gestellt werden darf, was heute in der neueren Opernliteratur zu finden ist und daß der „Freiheitsmarsch“, der wie ein fortlaufendes Motiv Körner bis zum letzten Augenblicke begleitet, — mag auch die allseitige Wiederholung einen Strich ins Auidringliche haben —, dann der reizvolle „Ländler“, der das Milieu in dem Wiener Wirtschaften sehr gut wiedergibt, schließlich das schon Vieh Körners „Tiefe, dunkle Nacht“ — Kerlen sind, was man sie in dieser leidenschaftlichen Zeit nur noch selten findet.

Der Reich der Musik, die nichts Günstigeres hat, die die abgeklärte Reife des Bräutigams zeigt, wird erhöht durch die geistliche Orchesterleitung und die weise, vorzügliche Wahl der Instrumente zur Charakterisierung der Personen und zur musikalischen Unterbreitung jenseitiger Vorgänge. Der erste Akt, in dem anfänglich keine Stimmung aufgenommen wird, wird interessant durch die Orchesterprache, in deren Behandlung Kapellmeister Dühring mit dem Ohr des geübten Theaterkapellmeisters, der jede flache jenseitige Nuance mit dem Taktstocken sehr gut zu schattieren weiß, wirklich Großes leistete. Die wertvollste Stütze bei den Solisten hat der Orchesterdirigent zweifellos in der Vertreterin der Christine Hofner, der Frau Ruger-Dress, gefunden, die mit einer Klarheit in der Färbung und einem Ausdrucksreichtum lang, als sei die Partie eigens für sie geschrieben. Im Quartett nahm sie die Führung und schuf damit den größten Erfolg des Abends! Alfred Fährbach in der Titelrolle gab mit ausgezeichneten künstlerischen Strichen ein Bild des schwärmerischen Jünglings, wie es, durch Gelächter und Ärgern überleitet, vor unserm Auge steht. Die Kirchen- und Sterbeseine war bis ins kleinste Detail ausgearbeitet; die himmlische Fricke kam ihm bei der Verkörperung des tatenburchigen Heidenjünglings sehr gut zu stehen. Die letzten Momente gelangen natürlich besser, als die dramatisch gefärbten Szenen. Erst von Forts hohe, trammische Solistenfigur, die Ritterlichkeit in Haltung und Bewegung, dazu die baritonale Macht der Stimme gaben

# Herr von Schoen.

Die nächsten diplomatischen Retirements. (Von unserm \*-Mitarbeiter.)

\* Berlin, 4. März 1913.

Die Fragen, die von der deutschen Diplomatie unserer Tage zu behandeln sind, sind außerordentlich schwierig und kompliziert. Sie zu lösen, gibt es natürlich eine Unmenge von Wegen und Möglichkeiten. — Daß nun gelegentlich über diese Wege und Möglichkeiten Meinungsverschiedenheiten auftauchen zwischen diesen Diplomaten, denen die Behandlung dieser Dinge obliegt, ist ebenfalls begründet. Und es ist weiterhin erklärlich, wenn dann diese Meinungsverschiedenheiten erstere Konsequenzen zur Folge haben. Eine von diesen Konsequenzen wird nun der baldige Rücktritt des deutschen Botschafters in Paris, des Herrn von Schoen sein. Herr von Schoen war als Nachfolger des Herrn von Tschirschky Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, bis er in dieser Stellung durch Herrn von Riberon ersetzt wurde. Schoen als ein noch Staatssekretär war, war es bekannt, wie sehr er ein Verehrer französischer Kultur war. Und da die Anträge auf seine Tätigkeit und sein Talent als Staatssekretär ständig mehrten, betrieb er nichts enger, als die Abberufung unseres damaligen Vertreters in Paris, des Fürsten Kadow, dessen geeigneter Erblamann er zu sein glaubte. Sein Wunsch ging auch in Erfüllung, er wurde im Sommer 1910 Botschafter in Paris. Da er ein ausgesprochener Franzosenfreund war, hoffte man von seiner Berufung eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen. Wie man nun weiß, haben sich unsere Beziehungen zu Frankreich trotz der Vermittlungstätigkeit des Herrn von Schoen durchaus nicht gebessert. Das Gegenteil ist eingetreten. Niemals ist seit 1870 der Deutschhaß in Frankreich so groß gewesen, wie heute. Es war nun das Bestreben des Herrn von Schoen, die deutsche Regierung zu veranlassen, ihre Schritte gegen Frankreich immer möglichst milde und wenig aggressiv zu wählen. Die deutsche Regierung aber ist sich schon lange klar, daß die Politik des Glacéhandbuchs gegenüber Frankreich nichts fruchtet. Deshalb hat sie sich schon lange zu einem entschiedeneren Ton gegenüber Frankreich entschlossen. Das ist auch aus den offiziellen Äußerungen der letzten Zeit, die sich mit Frankreich befassen, sehr deutlich zu hören. Herr von Schoen glaubt aber den neuen Kurs gegenüber Frankreich nicht mitmachen zu können. Er sieht darin ein Wachsen der Gefahr. Und so schweben schon seit Wochen Verhandlungen, die ein Retirement anbahnen.

Es ist leicht möglich, daß Herr von Schoen Paris mit Petersburg verläßt. In Petersburg wird Deutschland jenseitig von dem Grafen Boursales vertreten. Graf Boursales steht an der Grenze der Siezig und hat schon wiederholt den Wunsch zu erkennen gegeben, in den Ruhestand zu treten. Ein zunehmendes Gebelreiden erkrankt ihm seine diplomatische Tätigkeit außerordentlich. Und nachdem Frankreich den tüchtigen Herrn Delcaigne nach Petersburg gelandt hat, wäre auch in Petersburg eine tüchtigere Vertretung der deutschen Interessen in Russland erwünscht. Herr von Schoen dürfte sich für den Petersburger Posten dadurch besonders eignen, daß er die russischen Verhältnisse schon kennt, da er bereits vor seiner Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen, Deutschland einige Jahre als Botschafter in Petersburg vertreten hat. Da er heillosiger Dragoneroffizier ist, erfreute er sich der besonderen Gunst der Zarin, die ihn schon aus ihrer Jugendzeit kannte und diese Beziehungen könnten für seine diplomatische Tätigkeit fruchtbar werden. Für seine Nachfolge in Paris ist erst Kandidat der Botschafter Graf Bernstorff in Washington. Er wird kaum bei einem neuen Retirement übergangen werden dürfen. Denn erstens ist ihm schon lange ein Posten in Europa zugelegt worden und zweitens hat man ihn bei Neubestellungen in europäischen Positionen schon zweimal übergangen: Man hätte ihm sowohl die Londoner Botschaft wie auch das Auswärtige Amt zugelegt. Bevor sich Graf Bernstorff das dritte mal übergeben läßt, dürfte er es wohl vorziehen, in den Ruhestand zu treten, wie es vor ihm schon unser früherer japanischer Botschafter Mumm von Schwarzstein gemacht hat.

# Die Niederdampfer „Imperator“ und „Waterland“

Samburg, 4. April.

Bereits in wenigen Wochen wird das größte Schiff Deutschlands und der Welt, der Vierstärubenturbinen-

war als Antonie Damberger eine liebreuende Erscheinung, die das Biedermeierloftum sehr gut steidete, die auch mit aller Kraft verdrückte, sich in den etwas flatterhaften Charakter dieser Figur hineinzulieben, ohne ihr jedoch eine wirklich scharfe Note geben zu können. Der Timbre ihrer Stimme mit den feingelächelten hohen Tönen wurde der Partie schon besser gerecht. — Zu bedauern ist, daß bei sämtlichen Goltfien (Frau Ruger und Herr Schwarz (Warrer) waren rühmliche Ausnahmen!) die Textbehandlung immer nachlässiger wird. Der „Water Land“, den Herr Egner spielte, ist von dem Dichter leider nur sehr oberflächlich fixiert worden; aber etwas besser und wärmer, etwas weniger hölzern hätte der Turnator trotzdem dargestellt werden können. Herr Der greifliche Raven, der sich als Benefiz dieser Oper gewährt und wie als er mit dem Kompositen und dem Heiligen Dreieckschiff in Aktion auf der Bühne erschien, Anlag zu für mich in Dation en gab, ein Beweis, wie hoch Theo Raven hier geföhrt wird, hat mit der Ingenieurung dieses Werkes ein gutes Stück Arbeit geleistet. Ravens Talent in der dekorativen Ausgestaltung solcher Werke, seine große Geschicklichkeit, stimmungsreiche Interieurs zu schaffen und Massen zu bewegen, sind uns aus seinen musterprächtigen Inszenierungen der Wagneropern längst bekannt. Möge es dem Künstler vergönnt sein, noch manches Jahrzehnt die Äpfel der Oper in seinen bewährten energischen Händen zu halten!

Das Publikum, in dem man viele auswärtige Bühnenleiter, Regisseure und Kapellmeister — darunter auch den Leipziger Oberndirigenten Lohse mit dem interessanten, scharf modellierten Kopf bemerkte —, rief den Kompositen am frühesten nach dem 2. Akte, ebenso wurden dem Meister (der fast mit Gewalt auf die Bühne gezerzt werden mußte) nach Schluß der Aufführung begeisterte Ovationen zuteil. Als Alfred Kaiser zum zehnten Male vor der Gardine erschien, brach das Publikum in stürmische Hochrufe aus.

Wilhelm Georg.

dampfer „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie seine regelmäßigen Fahrten zwischen Hamburg und New York aufnehmen. Die deutsche Handelsflotte erhält damit einen Zuwachs an Tonnage, zu dem sonst ein Duzend und mehr Schiffe gehörten, denn der Imperator faßt ca. 50 000 Tons. Er wird nicht lange und er sich dieser Rangstellung zu erfreuen haben. Auch nicht ein Jahr, nachdem ihn der Kaiser gekauft. Ihm fehlt der Rang abzulassen worden durch ein mächtiges Schwefelschiff, das gestern mittag bei hellem Sonnenschein in die glänzenden Wellen glitt.

In Gegenwart des Prinzen Rupprecht von Bayern als Vertreter des Prinzregenten lief gestern glänzend die mächtige Schloß von Stapel, der den Namen „Waterland“ erhalten hat. Erbauerin des Schiffes ist die Firma Blohm & Voß, auf deren Vertritt auch der Stapellauf stattfand. An den Auftrieb sah ein Frühstück, das der Senat zu Ehren des Prinzen gab. Es folgte ein Vortrag über die Einrichtung des neuen Schiffes, der durch Bildbühnen erläutert wurde.

Die „Waterland“ soll um ca. 3000 Tons größer werden als der „Imperator“. Dementsprechend werden sich die Abmessungen des Schiffes erhöhen. Die Turbinenanlagen werden den beiden Schiffen eine große Geschwindigkeit verleihen, es ist aber nicht geplant, sich etwa in einem Wettkampf in Bezug auf die Schnellleiste mit anderen Nationen einzulassen. Bekanntlich hat Deutschland lange Zeit mit seinen Schnelldampfern das „blaue Band des Ozeans“ innegehabt. Das läßt sich nicht auf der Weid der legerewaltigen Engländer, die schließlich mit staatlicher Subvention, unter Beizucht auf einen wirtschaftlichen Nutzen, zwei Schiffe bauten, die das blaue Band an ihre Mastspitzen knüpfen konnten. In Deutschland haben die beiden führenden Reedereien darauf verzichtet, wenigstens jetzt, das Band von den englischen Schiffen wieder herunterzuholen. Es sind andere Faktoren, die für den Bau der deutschen Seedampfer maßgebend sind, vor allem ist, nach mehr beeinflusst durch den Untergang der „Titanic“, die Sorge für die Sicherheit der Passagiere das entscheidende Moment bei den Hauptplänen geworden. Die Passagiere, namentlich die, welche beruhsmäßig viele Ozeanreisen machen müssen, haben einsehen gelernt, daß ein Zeitgewinn von einigen Stunden und selbst von einem Tage nicht aufgewogen wird durch eine geringere Sicherheit. Dazu kommt, daß die wohlhabenden Reisenden, die die Luxusfabriken belegen, mit der Zeit nicht zu mauern haben. Auf eines aber legen sie bedeutenden Wert: das ist der Komfort der Umgebung während der Fahrt. Daß in dieser Beziehung die deutschen Schiffe schon immer an der Spitze standen, wird von den Reisenden aller Nationen zugegeben. Die neuen Dampfer werden aber in dieser Hinsicht noch weiter gehen und den Reisenden fast keine Bequemlichkeit des Landlebens, ja beinahe des eigenen Heims vermissen lassen. Die Sorge für das Wohlergehen der Passagiere wird sich bei den neuen Schiffen in sehr fühlbarer Weise auch hinsichtlich der billigen Schiffskasse bemerkbar machen. Es sind für diese Passagiere hygienische Einrichtungen, Erholungsgelegenheiten, Schlafzimmern alle getroffen worden, die nicht entfernt an die früheren Auswandererabteilungen erinnern. Die Hamburg-Amerika-Linie erhofft eine so harte Benutzung dieser Dampfer, daß sie bereits die Pläne für ein drittes Schiff, das noch größere Dimensionen aufweisen soll, in Auftrag gegeben hat.

Der Dampfer „Imperator“ wird seine erste Ausreise nach New York am 24. Mai d. J. antreten. Um einen Ansehensplatz für das Schiff in New York zu erhalten, müßten die der Hamburg-Amerika-Linie gehörigen Piers in Hoboken beträchtlich erweitert werden. Als Liegeplätze in Deutschland dient dem Schiff der erweiterte neue Hafen in Cuxhaven. An den Probefahrten des „Imperator“, die sich bis in das Mittelmeer erstrecken sollen, wird aller Voraussicht nach auch der Kaiser teilnehmen. Der Bau der „Waterland“ soll so beschleunigt werden, daß der Dampfer ebenfalls nach einem Jahre im Frühjahr 1914 fertigbereit sein wird.

# Einzelheiten von der Schiffslauf.

Samburg, 3. April.

Bei dem Stapellauf des Schwerstschiffes des „Imperator“ hielt der Erzie Bürgermeister Dr. Schröder heute nachmittag die Laudrede, in welcher er des gegenwärtigen Aufschwungs gedachte, den die Hamburg-Amerika-Linie seit ihrer Gründung erfahren habe. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten:

„Doch wenn auch kriegsgerüstet stets, auf Frieden nur ist unser Reich bedacht, im friedlichen Wettkampf tritt es in die Schranken mit den anderen Nationen.“ Es folgt auch ein hohes Schiff, unserm Vaterland geweiht, auf weitem Meer friedlich im Gemerke zu dienen und soll die Bande der Freundschaft zwischen den Völkern der Erde fest und enger knüpfen. Und so eile denn diesem Element entgegen. Möge dir Glück, Erfolg und Segen, möge dir viel sonnige Fahrt beschiefen sein. Wenn aber Sturm und Wetter dich beströhen, so möge du auch in diesen dich festhalten, hart und langmütig bewähren, würdig deiner Herkunft, würdig der sturmumtosten Heimat, würdig deines schönen und tief in unsere Herzen eingegrabenen Namens!“

Hierauf hielt Prinz Rupprecht von Bayern eine kurze Ansprache, in welcher er auf den hohen Zweck des Schiffes hinwies, das dazu bestimmt ist, in friedlichem Bestreben die beiden Erdteile Europa und Amerika miteinander zu verbinden. Der Prinz ergriff alsdann die vor dem Bug hängende Flagge deutschen Schaumweins und zerstückelte sie am Bug mit den Worten: „Ich taufe dich Waterland!“

Sodann brachte der 1. Bürgermeister der Stadt Samburg, Dr. Schröder, das Hoch auf den Prinzregenten Ludwig von Bayern aus, es begannen nun die mächtigen hydraulischen Ablaufmaschinen einzusetzen, die dem Koloss die An-

Matrapas  
Mein Favorit  
Sulima Cigarette  
2 1/2 - 5 Pfg.



fangsgeschwindigkeit zum Ablauf geben sollten. Langsam  
sich die Karre Waage in Bewegung, schneller und schneller  
dahingeleitend, und unter dem kräftigen Zurra der Men-  
schlichen, die den Gefährten umlagerten, glitt das größte  
Schiff der Welt in sein Element. Prinz Rupprecht begab  
sich hierauf in das neue Hauptgebäude, um dieses zu besich-  
tigen. Dann erfolgte die Rückkehr nach Hamburg.

## Die internationale Flottenaktion

gegen Montenegro erscheint nachgerade in einem recht eigen-  
tümlichen Licht. Während am Donnerstag in Athen  
mehrere Großmächte erste Vorstellungen erhoben,  
weil die griechische Handelsflotte den Transport der grie-  
chischen Truppen nach Albanien ermöglichte und der grie-  
chischen Regierung dringend empfohlen wurde, diese Trans-  
porte zu unterlassen, hat in Paris nach einer Meldung des  
„Temps“ das Ministerium des Aeußern von einer Erklärung  
der russischen Regierung, betreffend die Teilnahme Frank-  
reichs und Englands an der Flottenemonstration gegen  
Montenegro, bisher keine Kenntnis erhalten. Mit anderen  
Worten: Rußland tut nicht mit gegen Montenegro. Im  
Wesentlichen:

### Rußland unterstützt Montenegro und Serbien!

Die Wiener „Reichspost“ erzählt aus Cattaro von  
unverlässiger Seite:

In Begleitung der Transportflotte, die eben in San  
Giorgio di Mehus mit serbischen Truppen und Geschützen  
eingetroffen ist, befand sich auch ein russisches Schiff, das in  
Aninari 7 moderne Geschütze, 11 Millionen (?) Patronen  
und 40 000 Munitärartikel an Bord. Die Ladung sei ein  
Geschenk Rußlands an die kriegsführenden Staaten Montene-  
gro und Serbien. — Auf an maßgebender Stelle eingeholte  
Erklärungen wurde in Cetinje bekümmert, daß ein  
russisches Schiff mit Kriegsmaterial für Montenegro und  
Serbien im Hafen von Aninari eingetroffen ist. — Da  
jedoch nach der Haager Konvention von Privatpersonen  
Kriegsmaterial geliefert werden kann und ein Beweis  
dafür, daß die Waffen von der russischen Regierung gelie-  
fert worden sind, nicht vorliegt, so können in diesem  
Fall Einwendungen nicht erhoben werden.

Merkwürdig bleibt die Sache trotzdem zur Genüge,  
und sie bildet eine neue Stütze für die Annahme, daß „Wä-  
terschen in Petersburg“ seinem besten Freunde Nikita den Rücken  
gegen ganz Europa steift.

Die Wiener Blätter nennen deshalb auch  
die Lage ernst

und erblicken in jenem Vorgange eine Beteiligung Rußlands,  
wenn auch nicht eine offizielle, an dem Widerstande Montene-  
gro und Serbiens gegen die Beschüsse Europas, denen die  
russische Regierung zugestimmt habe. Die Presse verlangt  
energisch eine Erklärung des Petersburger Kabinetts und  
betont, daß jeder Versuch einer russischen Zweiparteiligkeit in  
der Schlichtung des griechen-österreichischen Konflikts für  
jeden Fall treuen die Wäterschen entscheiden dürfte ein, daß  
Sutuzi unter allen Umständen so, wie Europa  
beschlossen habe, ahanisch werden müsse, möglichenfalls  
wenn nicht mit Europa, so ohne Europa. Die Monarchie  
werde, wenn sie auf ihrem Willen beharre, auch nicht abrei-  
chen.

Einer Meldung der Reichspost zufolge wird das Ober-  
kommando über die internationale Demonstrationenflotte in  
der Adria der englische Admiral führen.

### Baldigen Friedensschluß

erwartet man in Sofia. Dortige Kreise, die der Regierung  
nahelstehen, wollen wissen, daß die Türkei, nachdem sie den  
Friedensschluß in die Hände der Großmächte gelegt hat, dem-  
nächst erklären werde, daß sie die militärischen Operationen  
einstellen wolle. Damit würde die Möglichkeit eines baldigen  
Friedensschlusses gegeben sein. Ueberhaupt sind die  
Sofioter Regierungskreise höchst optimistisch im Hinblick auf  
einen baldigen Friedensschluß.

## Deutsches Reich.

### Zu dem Fall Soth

schreibt die konservative Elbinger Zeitung folgendes: Der  
Fall Soth wäre ohne das Wort von dem „rausgeschmissenen  
Räcker“ nicht möglich gewesen. Wenn sich die Zeitungen  
darüber aufregten, so geschah es bestimmt nicht des Räckers  
von Cabinen wegen, sondern im Kampf gegen das  
System der Nachrichtenvermittlung an den  
Kaiser, das man für reparaturbedürftig hielt. Das und  
nichts anderes war der Kern der Sache.

Wie war nun der geschichtliche Verlauf der Dinge?  
Gleich im Anschluß an die vielbesprochene Kaiserrede im  
Deutschen Landwirtschaftsrat suchte der Vorsitzende der West-  
preussischen Landwirtschaftskammer, Kammerherr v. Diden-  
burg, den Generalbevollmächtigten der kaiserlichen Güter-  
herrschafft Cabinen, den Geheimen Oberregierungsrat von  
Eckertz, auf und sprach in Wahrnehmung der Interessen  
des landwirtschaftlichen Berufsgenossen Soth im Laufe der  
nächsten Tage mehreremale bei dem Chef des kaiserlichen  
Zivilkabinetts von Valentini vor, der sich dahin äußerte,  
daß die Berichterstatterung über Cabinen an  
den Kaiser in Gegenwart des Kabinettschefs  
in letzter Weise erfolgte und die kaiser-  
liche Bezeichnung über den Cabiner Räcker  
als Ausdruck einer Augenblicksaufassung  
sei. Die Unterredungen endeten mit der beider-

seitigen Ueberzeugung, daß das Verhältnis in Kieberg  
auf alle Fälle gelöst werden müsse, und der Mitteilung des  
Kabinettschefs, daß dabei die kaiserliche Privatkanzlei unter  
Ausbeziehung des Reichsweges an Opfern bereit sei. Die  
Ischäcker merkten Auseinandersetzungen in den Zeitungen  
waren der Sache nicht günstig; der kaiserliche Kabinettschef  
wollte jeden Schein eines Drucks von außen vermeiden wissen.  
Schließlich kam dem Kabinettschef das Empfinden, daß es am  
besten sei, die Sache so bald wie möglich aus der Welt zu  
schaffen. Weil Herr Soth-Kieberg sich voreingenommen  
hielt, und sein Anliegen in nöthiger Färbung vorzubringen  
fürchtete, trat sein Bruder, Herr S. Soth-Riffitten  
(Räcker des Majoritätsbeschlusses von Kuehm in den Kreisen  
Fr. Eglan und Fr. Friedland), bekannt als Vertreter der  
ostpreussischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, als  
Anwalt des Cabiner Räckers auf und wurde als solcher von  
dem kaiserlichen Kabinettschef in der Woche vor Oftern zu  
einer zweitägigen Verhandlung empfangen. Ergebnis der  
Unterredung war die Auflösung des Verhältnisisses des  
gestalt, daß Cabinen den Kieberger Viehhändler und die  
Vorstände übernimmt, dem Räcker die im Vertrag vorgesehene  
erhöhte Ablösung von 15 000 Mark für vorzeitige Auf-  
lösung des Verhältnisisses zubilligt und ihm außerdem  
eine Extranterschiedung gewährt zur Begründung einer  
neuen Erfindung. Weil Herr Geheimrat von Eckertz nach Lage  
der Sache nicht als Vermittler auftreten konnte und wollte,  
wurde die Mitwirkung der Westpreussischen Landwirtschafts-  
kammer beiderseits gutgeheißen. Damit war die finanzielle  
Ausbeziehung geregelt und in befriedigende Bahnen  
geleitet. Herr Soth-Riffitten machte darauf für seinen Bruder  
der noch eine Genugthuung persönlicher Natur  
gehend zur Behauptung der ihm überfahrenen Kränkung.  
Darauf wurde ein Einverständnis durch die Zusage des  
Kabinettschefs auf Erstellung eines Kabie-  
nentschreibens und Gewährung einer Ord-  
nensauszeichnung für den Cabiner Räcker  
erzielt. In Ausführung dieser Festlegungen war der Gene-  
ralsekretär der Westpreussischen Landwirtschaftskammer  
Landesökonomierat Seimener in Cabinen-Kieberg, eigent-  
lich nur, um die Forderung des Räckers entgegenzunehmen  
und formell gutzuheißen. So kam es, daß die auf 120 000  
Mark lautende Gesamtforderung weder be-  
trübt, noch einer näheren Prüfung unter-  
zogen, sondern unbedenklich genehmigt wurde.  
Gegen die Ablösung von 120 000 Mark übernimmt Cabinen  
am 9. April d. J. ein Vorwerk Kieberg wie es liegt und  
steht. Das ist der Gang der Dinge, auf den weder der Kron-  
prinz noch andere Einfluß geübt haben. Es erfolgt an  
den Stellen, die an der Verwaltung des  
kaiserlichen Gutes Cabinen beteiligt sind,  
weder ein Personalwechsel, noch sonst eine  
Veränderung.

Wir möchten zu diesen, stark zu Gunsten des Januschauers  
geäußerten Auslassungen bemerken, daß es herzlich gleichgültig ist,  
ob der Kronprinz, wie dieselben angenommen wurde und wie  
auch heute noch behauptet wird, oder ob Herr von Diden-  
burg in der Affäre Soth interveniert hat. Die Hauptfrage ist:  
daß dank der Agitation, die die liberale Presse betrieben hat,  
Herr Soth eine Art Genugthuung gewährt worden ist. Der Rück-  
tritt des Herrn von Eckertz, mag er auch einwilligen bestritten  
werden, ist nur noch eine Frage der Zeit! Daran halten  
wir fest. Andere Informationen in dieser Angelegenheit stammen  
von einer Seite, die es wissen muß!

### Die diesjährigen Kaiserparaden.

Von den diesjährigen großen Kaiserparaden wird beson-  
ders die erste, nämlich die große Kaiserparade, die im Zu-  
sammenhange mit dem diesjährigen Kaisermandöver in  
Posen stattfinden wird, ein großartiges militärisches Schau-  
spiel bilden, dem in Anbetracht der Stätte, auf dem es sich  
abspielen wird, eine besonders hohe Bedeutung zukommt. Als  
Tag für die Parade ist der 25. August festgesetzt worden.  
In diesem Tage wird der Kaiser auf dem Lawicaer  
Exerzierplatz bei Posen die Parade des fünften Armeekorps  
abnehmen. Die Stadt Posen wird zu diesem Tage beson-  
ders anerkennende Vorbereitungen treffen, um dem Kaiser  
einen feierlichen Empfang zu bereiten. Der Einzug des Kaisers  
in die Stadt Posen erfolgt am gleichen Tage anlässlich der  
Parade. Der Kaiser wird in Posen bis zum 27. August  
Aufenthalt nehmen, sofern er nicht, was noch nicht sicher ist,  
im Festlager residieren sollte. Für den Fall des Verbleibens  
in Posen wird der Kaiser im Kaiser- und Kaiserin-Schlafsaal  
wohnen, das er erst vor kurzem auf der Kaiserin von der Königin-  
seherin Jahrbuchendirektor nach Berlin besichtigt. Am 26. August  
wird der Kaiser vorausichtlich der Einweihung des restau-  
rierten Kaiserpalastes beiwohnen. An die Parade des fünften  
Armeekorps vor dem Kaiser schließen sich die Man-  
över an. Das Manöver vor dem Kaiser findet am 10., 11.  
und 12. September statt. Die beiden an dem Kaiser-  
mandöver teilnehmenden Armeekorps halten ihre übrigen  
Manöver in abwechselnder Form ab, nämlich derart, daß zwei  
Tage lang Brigademanöver, zwei bis drei Tage lang Divi-  
sionsmanöver und ein bis zwei Tage Korpsmanöver in zwei  
Parteien gegeneinander oder als Manöver der Divisionen  
gegen markierten Feind stattfinden.

Von Posen aus wird sich der Kaiser zur Teilnahme an  
den Manövern des 6. Armeekorps begeben. In Breslau  
wird die 2. Kaiserparade der diesjährigen Kaisermandöver  
stattfinden. An die Parade, nach deren Beendigung der  
Kaiser wie in Posen feierlich in die Stadt einziehen wird,  
findet eine militärische Paradeabteilung eine Galaabteilung  
die Zivilbehörden der Provinz statt, die wiederum wie bei  
den Kaisermandövern des Jahres 1906 im Zwinger stattfinden  
werden.

## Provincial-Nachrichten.

4. Bismarck, 4. April. (Außerordentliche Ge-  
meindevertretung) Sonnabend, den 5. April,  
abends 7 1/2 Uhr im Goshof zum Palmbaum, Tagesord-  
nung: Ueberlegung über den Antrag des Lehrerkollegiums auf Er-  
höhung der Mietentföndigung.

Vangerhagen, 4. April. (Trücheln gefunden) Bei  
von einem hiesigen Fleischer geschlachteten Schweinen wurden bei  
der Untersuchung durch den Fleischerhelfer Braune Trücheln  
gefunden. Von 16 000 Schweinen, die Herr Braune bisher unter-  
sucht hat, sind dies die ersten, die trüchelnartig waren.

11. Delfisch, 3. April. (Feuer) Bei dem Gutsbesitzer Albert  
Döring im nahen Bismarcksdorf brach vergangene Nacht Feuer aus,  
das eine mit Stroh gedeckte Scheune bis auf die Umfassungs-  
mauern einäscherte. Auch verschiedenes in der Scheune unter-  
gebracht Mobilat ist verbrannt. Den Feuerwehren gelang es,  
das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es liegt vermutlich  
Brandstiftung vor.

A. Bitterfeld, 3. April. (Der 20. Frühjahrs-Ab-  
geordnetentag) des Kreisverordneterabends Bitterfeld  
wurde in hiesiger Kreisstadt abgehalten. Hauptmann d. L.  
Komeiß leitete die Verhandlungen. Im ganzen waren 64  
Bereine mit 417 Mitgliedern und 105 Stimmen vertreten.  
Nach dem Jahresbericht befinden sich unter 4281 Mitgliedern  
des Verbandes noch 589 Kriegsveteranen. (Konser-  
vative Landtags-Kandidaturen.) In einer  
Vorstandssitzung des Konserwativen Vereins für den Wahl-  
kreis Bitterfeld-Delfisch wurde endgültig der Beschluß ge-  
faßt, die hiesigen Landtagsabgeordneten Deleomontier Cernau  
(Brehna) und Wahlmühlenbesitzer Bauer (Delfisch)  
für die bevorstehenden Landtagswahlen als Kandidaten wie-  
der aufzustellen.

() Bad Kösen, 3. April. (100 Mark Besohnung.)  
In der Nacht zum 21. März sind auf der Kreischaussee Kösen-  
Großheringen in der unmittelbaren Nähe des Dorfes Saalek  
von den in der Nähe lagernden Pfaltersteinen 8 Stück berant  
auf die Fahrbahn gelegt worden, daß beim Passieren der  
Strecke mit einem Automobil ein Unglück entstehen mußte.  
Der kaiserliche Automobilist hat für die Ermittlung der  
Ursache, so daß deren Bestrafung erfolgen kann, jetzt eine  
Besohnung von 100 Mark angefordert.

# Greiz, 3. April. (Schleife-Jeulendorf.) In  
der geläufigen Landtagsung begrüßte Abgeordneter Bür-  
germeister Dr. Jahn (Jeulendorf) seinen Antrag um Er-  
bauung einer Bahnhofsstraße Schleife-Jeulendorf. Er wünschte,  
der Landtag wolle beschließen, die hiesige Landesregierung  
möge nachdrücklich dahin wirken, daß der Bau der Bahn-  
linie Schleife-Jeulendorf endlich ins Auge gefaßt werde, da-  
mit der Segen einer direkten Bahnverbindung den beiden  
Hauptplätzen Greiz zugute komme. Der Antrag, der von  
allen Abgeordneten unterstützt wurde, soll in einer späteren  
Sitzung nochmals zur Verhandlung kommen.

## Vermischtes.

### Von der Hilfsexpedition für Schröder-Strang.

Berlin, 4. April. Prof. Mittels in Berlin-Halensee er-  
hielt von dem Leiter der Hilfsexpedition für die Schröder-  
Strang-Expedition aus Spitzbergen folgendes Telegramm:  
Wir kamen unter großen Eischwierigkeiten  
nach Green Harbour und legen schnellst die Expedition  
fort. (gez. Eshjunt.)

Autounfall. Bei der Fahrt eines Automobils mit zwei  
Passagieren aus S. in ein in der Nähe des Spitzberganges  
die Steuere und das Fahrzeug kreiste einen Klüftungsmat.  
Die Insassen wurden am Kopf an den Händen und Beinen  
verletzt. Das Auto ging vollständig in Trümmer.

Uebelfall von Guteskranten. In der hiesigen Jernanbahn  
zu Gräzfeld hielten sich während eines Spitzberganges im  
Aufstiegsarten der Gekstrasse auf die beiden aufsteig-  
führenden Pilger und verletzten sie mit abgeriebenen  
Schweinefleisch, die sie unter der Kleidung verborgen tragen,  
niederzuschlagen. Den beiden Beamten gelang es, sich der  
Angreifer zu erwehren und zwei von ihnen nach heftiger Gegen-  
wehr zu übermächtigen. Den beiden anderen gelang es, über die  
Anhaltspunkte zu fliehen und zu entkommen.

Eigenartiger Selbstmord eines Gefreiten. Der Gefreite  
Koppeit vom 3. Landwehr-Infanterieregiment in  
Gräz verließ wegen einer dienstlichen Differenz auf letz-  
tens Woche Selbstmord. Er steckte einen ganzen Gürtel  
mit Patronen in ein Maschinengewehr, besetzte dann an  
der Schießvorrichtung einen Strich und stellte sich vor die  
Mündung. Durch mehrere Schüsse wurde ihm die Brust und  
das Herz durchbohrt.

Massenerkrankungen nach dem Genuß von Pferdefleisch.  
In Gräzfeld sind nach dem Genuß verdorbenen Pferde-  
fleisches 30 Personen unter Vergiftungserscheinungen  
erkrankt. Ein Italiener ist bereits ge-  
storben. — Im Solinger Bezirk sind, wie gemeldet, dieser  
Tage ähnliche Erkrankungen zu verzeichnen gewesen. Dort  
handelte es sich um über 300 Erkrankte.

Die Spur der geläuterten Kaffeebohnen-Suppe konnte  
noch nicht gefunden werden. Es wird angenommen, daß beide  
über Düsseldorf und Köln nach Belgien entflohen sind.

Der Tod beim Abpringen vom Straßenbahnwagen. Der  
40jährige Bahnmelder Rademacher in Düsseldorf  
wurde beim Abpringen von der Straßenbahn von dem zweiten  
Motorwagen überfahren und sofort getödtet.

**Gemüse-, Früchte- und Fisch-**  
**Konserven**  
Ia. Qualität — zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
**Pottel & Broskowski.**  
Grosse Oderkrebse. — Frische Morcheln. — Kibitzeier.  
— Franz. Gemüse und Salatz. —  
Frische Garten-Erdbeeren, — frische Pfirsiche,  
blau Brüsseler Trauben, ausgewählte Madras-Ananas,  
austr. Tafeläpfel, Bannan.  
Vollsaftige zuckersüße Apfelsinen und Blutorange,  
Valencia Dtd. 40, 50 und 65 Pf., dunkelrote Messina-Blut Dtd. 70 und 110 Pf.  
— Bei Mehrabnahme Engrospreise. —  
Prachtvolle f. Matjes-Heringe — Canar. u. Malta-Kartoffeln.  
Geruch. Rheinische, echte Kieler Sprotten und Schließbacklinge.  
Natives-Austern, Astrachan-Kaviar, Helgol. Hummer.

